

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 19 (1925)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Unsere Bildungsarbeit (Fortsetzung) : Teil II und III  
**Autor:** Ragaz, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-135279>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Unsere Bildungsarbeit.

(Fortsetzung.)

## II.

So verstehen wir also, werte Freunde, unsere Bildungsarbeit, so weit ihr höchster und letzter Sinn in Betracht kommt. Welche Gestalt bekommt sie nun aber von diesem Sinn aus?

Um ihre Eigenart darzustellen, so weit uns dies jetzt schon möglich ist — denn wir sind ja selbst noch mitten im Kampfe darum — tun wir wohl gut, einen Blick auf andere Formen solcher Arbeit zu werfen, wie sie bei uns und anderwärts vorhanden sind.

Da ist die Bewegung der Volkshochschule, die auch bei uns nach dem Kriege rasch aufkam — ein bisschen wohl unter dem Einfluss der Mode — nachdem sie vorher wenig Beachtung gefunden hatte. Auch wir haben diese Lösung von der Volkshochschule zum Ausgangspunkt der ganzen Revolution der Bildung gemacht, die wir fordern. Aber das, was nun sich unter uns als Volkshochschule oft ziemlich breit macht, ist nicht geeignet, uns Freude zu bereiten. Es ist, weit davon entfernt, eine Umwälzung unserer Bildung einzuleiten, vielmehr ein Versuch, dieses alte System zu stützen, indem man ihm einen volkstümlichen oder doch volkstümlich sein sollenden Anhang gibt. Es treibt den Grundfehler des alten Systems: dass es ein Wissen vermittelt, welches den organischen Zusammenhang mit dem Leben verloren hat, auf die Spitze, indem es solches Wissen nun erst recht über möglichst viel Volk ausschütten will. Es vermehrt den andern Fehler, der aus jenem Grundfehler entstand, die Kluft zwischen den Gebildeten und den Ungebildeten im Volke, indem es eine halb wissenschaftliche Bildung erzeugt, die ihre Träger nur ärmer macht, statt reicher, da ihnen die ganze Bildung, so wie sie diese verstehen, doch nicht zu teil wird. Vor allem aber besteht der gewaltige und fundamentale Irrtum dieser Bestrebungen darin, dass sie meinen, wir hätten überhaupt eine Bildung, die wir mitteilen könnten. Sie teilen diesen Irrtum mit unserem ganzen sogenannten Bildungssystem, mit unserer ganzen Schule; aber sie steigern ihn wieder, indem sie mit dem grossen Anspruch auftreten, Bildung über das Volk ausbreiten zu können.

Viel ernsthafter ist ein anderer Versuch, eine neue Bildung zu schaffen, die sozialistische Arbeiterbildung. Sie entstammt dem Drange einer neu aufsteigenden Volksschicht, wir dürfen sagen: der für die Zukunft zur Führung bestimmten Volkschicht, einmal, sich das geistige Rüstzeug zu schaffen, das für ihren Befreiungskampf notwendig ist, sodann aber auch den durch tiefe Entbehrung geweckten Hunger nach den Gütern des Geistes zu stillen. Dieser Tatbestand verleiht den Bestrebungen der Ar-

beiterbildung von vornherein etwas, was der bürgerlichen Volks-  
hochschule fehlt: eben den Zusammenhang mit dem Leben und der  
Lebensleidenschaft, und damit ein Ziel, eine Orientierung.

Trotzdem ist auch die Arbeiterbildung lange Zeit ganz falsche Wege gegangen. Auch sie ist in dem Wahn befangen gewesen, als ob wir schon eine Bildung besässen und sie uns bloss anzueignen brauchten. Als solche Bildung betrachtete der Arbeiter ohne weiteres das, was die bürgerliche Welt so nannte, das was besonders die Universitäten vermittelten, die Wissenschaft der Besitzenden und Geschulten, der herrschenden Klasse. Diesen Hort wollte er dieser entreissen, in der Meinung, dadurch selbst mächtig und reich zu werden. Dabei begegnete es ihm — wie das auch auf anderen Gebieten sein tragisches Los war — dass er von dieser Bildung der bürgerlichen Welt am allermeisten das annahm, was daran das Schlechteste war und was ihren Zerfall einleitete: ihren Intellektualismus, also ihre Ueberschätzung des blossen Wissens, des Wertes und der Tragweite der Wissenschaft überhaupt, dazu ihren Naturalismus, ihre sogenannte naturwissenschaftliche Weltanschauung mit ihren Konsequenzen, dem Materialismus, Mechanismus und Nihilismus, der Vernichtung der Freiheit, der Seele, des Geistes, der sittlichen Werte, der Göttlichkeit des Lebens. Er übernahm, um es scharf, aber mit aller Wahrheit zu sagen, ihren tiefen Unglauben, ihre Entgeistung, Entseelung, Entgottung, deren Konsequenz jene Brutalität und Unmenschlichkeit sein musste, die dann im Weltkrieg und in dem ihn begleitenden Zusammenbruch dieser glänzenden Scheinkultur hervortrat und sich ganz besonders in der Rolle offenbarte, die die Wissenschaft und ihre Vertreter in diesem Vorgang spielten. Diese Konsequenzen, besonders dieser Nihilismus, der aus dem Scheinglanz dieser Wissenschaft und Bildung dem schärfer Sehenden deutlich genug entgegengrinst, verhüllte sich dem Arbeiter eine Zeitlang, weil er an dem Enthusiasmus seiner Hoffnung auf die neue Welt einen Ersatz für Seele und Lebensfeuer hatte, die jener Bildung verloren gegangen waren; er merkte nicht den tödlichen Widerspruch, in dem diese ganze Wissenschaft und Bildung mit der Weltanschauung, der sie entstammten, zu all seinem sozialistischen Glauben und Sehnen standen, jenen Widerspruch, den auf seine Art ein Tolstoi so klar und so prophetisch durchschaut hatte. Der festländische Sozialismus — in der angelsächsischen Welt war es ja anders — entnahm diesen Nihilismus der bürgerlichen Welt ebenso, wie etwa den Militarismus der Philosophie vom Kampfe ums Dasein, der nun im Bolschewismus seinen Fluch entfaltet. Er hat, wie gesagt, die volle Konsequenz dieses Nihilismus nicht an sich erlebt, aber dürfen wir sagen, dass er ohne Schaden an seiner Seele davon gekommen sei?

Nun ist also diese Kultur zusammengestürzt. Der Arbeiter weiss

nun, dass dort nichts für ihn zu holen ist. Weiss er es wirklich? Wir müssen jedenfalls zugeben und tun es mit Freude, dass die Arbeiterbildung seit einiger Zeit fast allgemein und besonders auch in der Schweiz auf bessere Wege gekommen ist. Sie hat in vielen ihrer Vertreter eingesehen, dass eine wahllose Ausschüttung von Wissensstoff buntester Art über den Proletarier in Form von Vorträgen und Büchern ohne Wahl ihm mehr Schaden als Nutzen bringt. Sie will etwas Gründlicheres und zugleich Organischeres leisten; sie greift zum Kurs; sie stellt die Ausbildung des Arbeiters für seinen Beruf und seinen sozialen Kampf in den Mittelpunkt. Aber so gern wir dies anerkennen, bleibt doch auch hier, wenn auch in anderer Form als vor jener bürgerlichen Volkshochschule und dem ganzen entsprechenden Bildungssystem, die Frage übrig: Haben wir denn heute eine Bildung, die wir uns aneignen und Andern vermitteln könnten?

Diese Frage stelle ich nun zuerst in ihrer ganzen Grösse auch vor uns hin und gebe auch sofort meine Antwort darauf: Nein, wir haben eine solche Bildung heute nicht. Das ist die gewaltige, allbeherrschende, revolutionäre Tatsache, vor die wir uns stellen müssen, wenn wir heute an Bildungsarbeit gehen. Es muss uns vollkommen klar sein, dass darin zunächst eine Art Nai-vität und eine Art Anmassung liegt. Es ist darin — wenigstens scheinbar — die Voraussetzung enthalten, als ob wir nach all dem Bankrott, den wir doch erlebt, eine Bildung besässen, also gerade das wertvollste und feinste der geistigen Güter nicht verloren hätten. Dem gegenüber behaupte ich, dass keiner unsere geistige Lage wirklich versteht und keiner in die Tiefe unseres Bildungsproblems schaut, der sich nicht diese eine grosse Tatsache völlig klar gemacht hat, dass wir heute zunächst keine Bildung mehr haben, die diesen Namen verdient. Wer anders vorgeht, der gleicht einem Manne, der mit einem eingebildeten Kapital an ein Unternehmen geht und bald dessen Zusammenbruch erleben muss. Nur wenn wir zunächst unsere ganze Verarmung einsehen, können wir den Weg zu neuem Reichtum finden. Wenn aber heute unsere Geschulten, die sogenannten Gebildeten, dem Volke Bildung bringen wollen, so gleichen sie einem Bankrotteur, der einen Taglöhner bereichern will. Das Volk ist immer noch gebildeter als sie. Wir haben keine Bildung, wir müssen zuerst eine suchen, eine schaffen — eine neue Bildung.

Wie können wir das?

Wenn wir diese Frage beantworten sollen, dann müssen wir, werte Freunde, uns wohl zuerst klar machen, wenn auch nur in Kürze, was denn der Bildung fehlt, die wir heute noch etwa fälschlich für eine solche halten, anders und besser ausgedrückt, warum wir denn heute keine Bildung haben.

Hier ist es mir nun wie eine Bestätigung unseres Ausgangspunktes, den wir ja bei der religiös-sozialen Bewegung genommen haben, wenn mir scheint, dass die ihr eigene Art die Dinge zu schauen auch an einfachsten und tiefsten das ganze Ungenügen und den daraus folgenden Bankrott der bisherigen Bildung erklärte.

Es fehlt dieser Bildung *der religiöse Sinn*. Es stösse sich keiner an dieser Formulierung. Sie bedeutet etwas, was wir bei einem Nachdenken wohl alle zugeben müssen. Ich meine selbstverständlich nicht den Umstand, dass diese heutige Bildung nicht mehr einen religiösen Anstrich hat, dass sie nicht mehr unter der Vormundschaft der Kirche steht oder an irgend ein Dogma gebunden ist. Das zu beklagen liegt mir selbstverständlich fern. Aber ich meine, um es uns zunächst einmal ganz allgemein und doch tief genug zu sagen, dass diese Bildung *keine Seele mehr hat*. Und sie hat keine Seele mehr, weil sie nicht mehr aus dem *Ewig*en strömt, im Ewigen ruht, weil das Ewige nicht mehr unter uns lebendig ist. Das ist freilich meine Meinung, dass alle wahre Bildung im Ewigen wurzle, aus dem Ewigen wachse. Denn was ist eigentlich *Bildung*? Wenn wir dieser Sache auf den Grund gehen, wenn wir alle oberflächlichen Auffassungen davon abstreifen, also etwa die Verwechslung von Bildung mit Schulung, Gelehrsamkeit, Vielwisserei, dann stossen wir auf etwas, das ich wieder ganz einfach *ein Heiliges* nennen möchte. Und was ist dieses Heilige im Grunde? Wieder möchte ich die Antwort ganz einfach geben: es ist *das Gute* — das Gute in seinem Ursinn, seinem Uglanz. Bildung ist da, wo das Gute ist, wo das Gute sich verkörpert, wo das Gute die Dinge gestaltet und beherrscht. Das ist freilich eine sehr einfache Wahrheit, eine Wahrheit, die dem Geschlecht des letzten Zeitalters sehr fremd geworden war, die aber nun wieder wie die Sonne eines neuen „Sittentages“ (um mit Goethe zu reden) aufgehen wird. Wir dürfen uns für die Geltung dieser Wahrheit immerhin auf so grosse Zeugen berufen, wie Sokrates und Plato in der alten, Kant, Fichte und Schiller in der neuen Zeit, um von Christus nicht zu reden. Wir können uns aber auch persönlicher ausdrücken und die Frage, was denn Sinn und Kern aller Bildung sei, auch so beantworten: Sinn und Kern aller Bildung ist *der Mensch*. Alle Bildung hat schliesslich den Zweck, den Menschen zu schaffen, den wahren, ganzen, geistigen Menschen. Das ist das Zentralwort aller grossen Menschenbildner, es ist ganz besonders das Stichwort Pestalozzis. Was bedeutet aber der Mensch, der damit gemeint ist? Offenbar nicht bloss das den Sinnen sichtbare Geschöpf, das wir so nennen, sondern ein geistiges Wesen, ein Wesen mit eigenem Wert, mit dem Wert, den man philosophisch am ehesten durch das Wort von der „Persönlichkeit“ ausdrückt, also ein Wesen von absolutem, unedlichem Wert, etwas Heiliges, ja Göttliches; ein-

facher gesagt: eben die Fleischwerdung des Guten. Edle, gütige, heilige, unverletzliche, göttliche Menschlichkeit, das ist Bildung. Etwas anderes haben tiefere Geister nie darunter verstanden, etwas anderes kann man darunter im Ernst nicht verstehen. Sobald man mit dem Bildungsbegriff sich irgendwie der Tierheit nähert, löst er sich in sich selbst auf und zerfällt die ganze Welt der Kultur.

Das ist, was wir erlebt haben. Unsere Bildung hatte diesen menschlichen Sinn verloren. Sie hatte damit überhaupt den Sinn verloren. Sie wurde eine unorganische Masse von Kenntnissen; sie wurde Dressur für einen Beruf, der selbst immer mehr den Sinn verlor, es sei denn, dass das Geldverdienen ein solcher Sinn sei; sie wurde ein Anhang zu Besitz und höherer sozialer Lebensstellung; sie wurde auch etwa ein feinster Sport, der, wie so leicht ein Sport, zu einer Psychose entartete, die das Kennzeichen des sogenannten Intellektuellen ist. Sie wurde, wie ich schon einmal angedeutet habe, als leere Stätte ein Tummelplatz der Dämonen, der Dämonen der persönlichen Eitelkeit, der Genussucht, der Schwermut, der Gewaltanbetung. Denn wenn das Menschliche weicht, stellt sich das Unmenschliche und das Dämonische ein. Ich habe gezeigt, dass diese Wissenschaft und Kultur, weil sie Sinn und lebendige Seele verloren hatte, in Naturalismus, Mechanismus und Materialismus geriet und damit das eigentlich Menschliche und Göttliche, Geist, Freiheit, sittliche Werte und ewiges Leben (im weiteren Sinne) aufhob. Mit dem Menschen wurde die Bildung vernichtet und die dämonische Unmenschlichkeit, die plötzlich aus den längst des Heiligtums beraubten Tempelhallen dieser Kultur stürmte, bedeutete zugeleich das Ende der Bildung.

Bildung ist das Gute; Bildung ist gütige, heilige Menschlichkeit. Das Gute aber ist das Heilige, und das Menschliche fliesst aus dem Göttlichen. Das Gute, wenn man es zu Ende denkt, führt zu einer Welt des Absoluten, Unendlichen, Ewigen; der Mensch, wenn man ihn zu Ende denkt, mündet in Gott. Von Gott aus wird der Mensch zum Menschen. Wir müssen, wenn wir Bildung ganz tief fassen wollen, auch noch hinzufügen: Bildung ist das Göttliche im Menschenwesen. Sie ist der Glanz von einem Uebermenschlichen, Heiligen, Ewigen her, der sich über das Menschliche verbreitet, sie ist der Adel, der von einer Welt des Geistes her ihm verliehen wird. Wo dieses Element waltet, da entsteht echte Bildung aller Art, adeliges Menschentum, Gutes und Güte, grosse Politik, seelenvolles Gesellschaftsleben, lebendige Kunst und Wissenschaft, ein edler Bildungsstil des ganzen Lebens. Aus diesen Tiefen strömt die grosse sittliche Kraft. Dass dieses Element uns verloren gegangen ist, das wurde der tödliche Mangel unserer Bildung; es wieder zu gewinnen wird darum die erste und grösste der Aufgaben sein. Wir werden bald wieder davon reden.

Ich möchte jetzt aber noch das Zweite hinzufügen, was ein Grundmangel dieser bisherigen Bildung war: sie hatte den sozialen Sinn verloren. Dieses Zweite hängt zunächst mit dem Ersten zusammen. Denn es ist schliesslich nur das Ewige, das die Menschen im tiefsten Grunde verbindet. Rein gesellschaftliche Ordnungen werden den Menschen nie im Innersten an den Menschen binden. Dafür hat er vor dem Menschen bloss als Menschen, ohne den Hintergrund des Heiligen und Ewigen, zu wenig Respekt. Wenn das Band des Ewigen sich löst, dann ziehen sich der Einzelmensch, auch die Einzelgemeinschaft (soweit es dann auch überhaupt eine solche gibt), das Einzelvolk auf sich selbst zurück. Sie werden egoistisch, sind nur auf das eigene Wohlergehen eracht, raffen an sich, was sie können, stossen die Andern beiseite, beuteln sie aus, lieben sie falsch oder hassen sie, vernichten sie vielleicht; die Gesellschaft fährt in Atome auseinander; der Materialismus wird zum Imperialismus, Kapitalismus, Militarismus und zuletzt zur grossen Kultur- und Weltkatastrophe, zur Götzendämmerung.

Unsere Bildung hatte keine bindende Kraft, weil ihr das Göttliche fehlte, aus dem allein auch das wahrhaft Menschliche fliesst. Sie kannte kein heiliges Gesetz mehr, das die Menschen geistig bindet, sie diente selbst keinem solchen Gesetz; sie war nicht erleuchtet von einem Heiligen aus der ewigen Geisteswelt her, sie war nicht Gottesdienst und nicht Menschendienst, sondern Götzendienst; sie diente sich selbst, sie verherrlichte sich selbst, sie diente auch den Götzen der modernen Welt, dem Geld, dem Machtstaat, dem Gewaltideal, dem Kriegsmoloch. Es entströmten ihr nicht jene Kräfte des Guten, Heiligen, die die Wildheit der natürlichen Triebe bändigen; sie lehrte die Menschen nicht zu einer geistigen Macht aufschauen. von woher dem Menschen jene Erfurcht kommt, die vielleicht das stärkste und heiligste soziale Band von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk ist; sie fasste nicht die einzelnen Menschen und die ganze Völkerwelt zusammen zu einer geistigen Einheit, mit Einem Ziel, Einer geistigen Autorität. So wurde sie zu Chaos und Zerstörung; denn noch einmal: nur das Göttliche bindet den Menschen an den Menschen.

Aber wir können auch den umgekehrten Weg einschlagen und sagen: unsere Bildung musste zerfallen, weil keine rechte soziale Gemeinschaft mehr vorhanden war. Einst, als es noch eine religiöse Gemeinde gab, gab es auch soziale Gemeinschaft, wenn auch noch so unvollkommene. Es gab etwas wie eine Dorfgemeinschaft, Stadtgemeinschaft, Volksgemeinschaft. Dann kam jene grosse Zerstörung durch das industrielle Zeitalter. Ob dieses auch mancherlei Gewinn bedeutet hat, dürfen wir hier dahingestellt lassen; jedenfalls hat es zunächst das organische Gemeinschaftsleben zerrissen. Es hat — um es stark vereinfacht auszu-

drücken — an seine Stelle die K l a s s e n t r e n n u n g gesetzt. Die allbeherrschende Orientierung wurde — wieder in etwas zu starker Abkürzung ausgedrückt — der Profit. Die Dorfgemeinschaft verwelkte, die Stadtgemeinschaft zerfiel, die Volksgemeinschaft zerriss. Sie halten zwar alle noch mehr oder weniger fest zusammen, aber mehr äusserlich als innerlich. Es fehlt die Seele, der geistige Zusammenhalt. Wir dienen nicht der Gemeinschaft, sondern — noch einmal — dem Profit. Es ist der Fluch des Kapitalismus, der dieses bewirkt hat. Er, nicht der Sozialismus hat die Gesellschaft in Klassen zerrissen, den Klassenkampf in ihr Zentrum gerückt.

Schon wegen dieser Zerrissenheit der heutigen Gesellschaft kann sie keine Bildung mehr haben. Denn sie hat keinen einheitlichen Sinn mehr. Eine blosse Klassenbildung ist aber keine wirkliche Bildung, weil ihr das Absolute, Ewige fehlt. Darum begleitet die Zerreissung der Gesellschaft in eine — wieder grob gesagt — Klasse der Herren und der Knechte, der Reichen und der Armen, eine Zerreissung in die Klasse der Gebildeten und die Klasse der Ungebildeten und die durch die einheitliche Volksschule und anderer Bildungsapparate kaum verhüllt wird. Was man so Bildung nennt, ist trotz allen Abmilderungen ein Privilegium des Besitzes. Das Volk ist zwar sehr viel geschulter, aber in einem tieferen Sinne ungebildeter als je. Eine einheitliche Volksbildung haben wir gar nicht. Und schon darum keine wirkliche D e m o k r a t i e .

Ich behaupte aber, dass es überhaupt keine echte Bildung gibt ohne eine echte Menschengemeinschaft. Der Sklave, der aus echter Menschengemeinschaft hinausgeworfen ist, ist auch ein Barbar. Nur wo ein Mensch in einer Gemeinschaft irgendwie als Gleichberechtigter, oder sagen wir wenigstens: als Mensch, in seiner Würde als Mensch lebt, arbeitet, sein Haupt erhebt, gibt es wahre Bildung. Solche gab es darum in dem einstigen Bauerndorf, das noch viel mehr als das heutige eine Genossenschaft bildete. Alle B a u e r n - k u l t u r als solche hat hierin ihre tiefen Wurzel. Es gab auch eine s t ä d t i s c h e B i l d u n g , die Bildung des Handwerkers und Kaufmanns, die B ü r g e r b i l d u n g , wurzelnd in der Ehre und Freiheit der Arbeit und in der Zusammengehörigkeit in einem einheitlichen Gemeinwesen. Das ist, wie gesagt, verwelkt und zerfallen. Und damit eine tiefe Wurzel der Bildung erstorben. Denn bloss in der Gemeinschaft wird der Mensch zum Menschen. Aus der Gemeinschaft und in der Gemeinschaft strömen jene Kräfte des Guten, die den Menschen erhöhen, erziehen, adeln. Im Anschluss an Gemeinschaft haben Individualität und Einsamkeit ihr grosses Recht, aber ohne sie müssen auch sie entarten. Wo die Gemeinschaft zerfällt, da wird der Egoismus frei und damit geht das Heilige verloren. Unsere jetzige Welt, wo die Gemeinschaft verloren ging, wird jene atomische Masse, jenes wirbelnde Chaos, in dem wir heute

leben. Aus der Stadt wird eine Häusermasse, aus dem Bürger der Einwohner, aus dem Volk der Pöbel, aus der Werkstatt der Fabrikraum, aus der Kirche und dem Zunfthaus das Wirtshaus und das Kino.

Unsere Bildung ist zerfallen, weil ihr die religiöse und die soziale Seele verloren gegangen ist. Diese Wahrheit wird besonders an einem Punkte offenkundig: an der heutigen Arbeit. Wieder möchte ich eine gewaltige Wahrheit vor uns hinstellen. Es geschieht nicht zum erstenmal, aber es ist immer wieder nötig, dass wir diese grosse, elementare Grundwahrheit uns vor das Auge stellen: Echte Bildung gibt es nur in Verbindung mit echter Arbeit. Das ist wieder ein Stichwort aller grossen Menschenbildner. Ich nenne nur Goethe, Carlyle und Grundtvig, mit denen aber Pestalozzi aufs tiefste einverstanden ist. An der Arbeit, wenn sie recht ist, kommt der Mensch zu sich selbst. Im Kampf mit ihr wächst er empor. Schaffend wird er schöpferisch. Im Sinn der Arbeit, und gesteigert ausgedrückt: in seinem Werk, wird ihm der Sinn seines Lebens und des Lebens überhaupt offenbar. Jene Bauern- und Bürgerbildung mit ihrer Kunst und Grösse ist aus echter, freier Arbeit, aus Gemeinschaftsarbeit emporgewachsen.

Und nun wissen wir, was für eine Verwüstung über diese edle Quelle aller Menschenbildung gekommen ist. Sie ist nicht mehr Gottesdienst, sondern Profit- und Lohndienst — nicht immer zwar, aber in gewaltigem Umfang; sie ist nicht mehr Menschendienst, sondern Kampf gegen den Mitmenschen — nicht ganz und gar; aber zum grossen Teil; sie ist nicht mehr Ausdruck, Organ der Gemeinschaft, sondern eher ihrer Aufhebung, denn sie ist das Schlachtfeld des Klassenkrieges. Sie hat in furchtbarem Masse das verloren, was ihr die unvergleichliche Bildungskraft verlieh und verleiht: das Menschliche und das Göttliche. Es ist aber ganz klar und gewiss und eine der mächtigsten Grundwahrheiten, von denen jede Bildungsarbeit ausgehen muss, die nicht in die Luft bauen will: wir können keine neue Bildung haben ohne eine neue Arbeit, eine erlöste und wiedergeborene Arbeit.

### III.

Werte Freunde! Wenn diese Erkenntnis der Grundübel unserer bisherigen Bildung, die sich, wie mir scheint, auf zwei und im Grunde auf eins zurückführen lassen, richtig ist, dann ist uns damit Sinn und Aufgabe unserer Bildungsarbeit klargestellt und vorgezeichnet. Ich will zunächst wieder die einfachen Grundsätze und Grundwahrheiten hervorheben, auf die es dabei ankommt.

Es ist uns, meine ich, klar geworden, dass wir nicht einfach eine schon vorhandene Bildung in Besitz nehmen und weiter verbreiten können, sondern eine neue Bildung suchen und, soweit dies von

uns aus möglich ist, schaffen müssen. Wenn wir von „neuer“ Bildung reden, so ist das natürlich nicht so gemeint, dass wir auch ihre Elemente neu schaffen müssten. Was wir nötig haben, ist eine neue Besetzung der Welt, eine neue Sinngebung für unser ganzes Leben, eine Gestaltung des Chaos durch ein neues Schöpfungswort. Das Baumaterial ist vorhanden, altes und neues; was wir nötig haben, ist ein Bauplan für den neuen Tempel, heiliges Feuer für den Altar und eine neue Andacht vor dem Heiligtum.

In diesem Sinne also sage ich: eine neue Bildung und meine: ein neuer Lebenssinn, eine neue Einstellung zu Mensch und Gott und Welt und daraus dann so weit, als das heute schon möglich ist, eine neue Kultur.

Eine neue Bildung, und zwar nun, füge ich hinzu, eine wirkliche Volksbildung, eine wirkliche allgemeine Bildung. Das wars, was man ja schon bisher wollte, was, zum Teil in der falsch verstandenen Nachfolge Pestalozzis, das neunzehnte Jahrhundert erstrebte und was schliesslich zu dem ungeheuren Bau unserer Schule führte: allgemeine Volksbildung, allgemeine Bildung überhaupt. Das Werk war gross gemeint, es stand dahinter ein Gedanke der Liebe, ein Gedanke der Demokratie. Alles Volk sollte mit so viel Erkenntnis und Erziehung ausgestattet werden, dass Freiheit und Wohlfahrt gesichert, aber auch eine allgemeine geistige Grundlage für die Demokratie vorhanden sei. Allgemeine Bildung sollte des Menschen Geist erweitern, ihn zum Bürger der ganzen Geisteswelt machen. Wie gesagt: das Werk war gross gemeint. Aber die Ausführung war doch ein Misserfolg. Die allgemeine Volksbildung, was war sie anders, als ein bestimmtes Mass von Wissensstoff und Fertigkeiten, die man durch die Schule dem Volk vermittelte? War sie eine Erziehung zu einem grossen gemeinsamen Ziel? Schuf sie einen bestimmten, edlen, geistvollen Lebensstil? Sie war, um es kurz zu sagen, eben eine Schule, das heisst: ein Ersatz für ein vom Geist erfülltes Volksleben, etwa wie die Kirche ein Ersatz für eine alles Leben tragende religiöse Grundhaltung ist. Wir bekamen ein geschultes, vielleicht auch verschultes Volk, ob aber ein gebildetes Volk? Es wurde dadurch auch die Kluft zwischen der Klasse der Gebildeten und der der Ungebildeten nicht aufgehoben, im Gegenteil, eher vergrössert. Und diese allgemeine Bildung, die man erstrebte, was war sie anders, als ein möglichst reiches Mass von Wissen, das zuletzt zu einer schweren Belastung wurde?

Nein, eine wirkliche Volksbildung, eine wirkliche allgemeine Bildung müssen wir erst wieder bekommen, sie ist uns verloren gegangen; wir müssen sie suchen und soweit wir können, schaffen.

Wie denn?

Lassen Sie mich zuerst wieder etwas Negatives sagen. Ich sage

damit etwas, was mir von äusserster Wichtigkeit ist und was ich Ihrer Beachtung nicht genug empfehlen kann. Man denkt, wenn man von Bildungsarbeit redet, nur zu leicht an irgend eine neue Einrichtung oder Organisation, am ehesten an eine Schule. Das Wort von der „Volkshochschule“ verleitet auch dazu, und wenn man an das klassische Land der Volkshochschulen, an Dänemark denkt, dann erheben sich vor unseren Augen zunächst wirklich eine Reihe von Schulen, von stattlichen Gebäuden, „Volkshochschulen“ genannt, die Quellorte neuen Geisteslebens geworden sind und es fortwährend von neuem werden. Aber das ist, wie ich sofort zeigen werde, nur die äussere Form, nicht das Wesen dieser Sache. Nein, dieses Trugbild, das uns schon am Anfang des Weges irre führen will, müssen wir zuerst verscheuchen und es uns dauernd fernhalten, wenn wir auf dem rechten Wege bleiben und das ersehnte Land der neuen Bildung erreichen wollen. Unsere Bildungsarbeit zielt nicht auf eine neue Einrichtung oder Organisation, kurz gesagt, eine neue Schule, sondern auf etwas sehr viel Umfassenderes und Tieferes. Wir haben von dieser Erkenntnis aus sogar das allerdings sehr revolutionäre und in der Schweiz ganz besonders unerhörte Stichwort von der Aufhebung der Schule ausgegeben, das dem von der Aufhebung der Kirche parallel geht. Was meinen wir damit? Wollen wir, wie man etwa in Revolutionen Kerker öffnet und die Gefangenen in Freiheit setzt, unsere Schulhaustüren öffnen und der Jugend die Freiheit geben, zu tun, was sie will und im holdseligen Müssiggang und Nichtswissen des Taugenichts heranzuwachsen? Wir meinen, werte Freunde, schon etwas anderes, wie wir entsprechend mit der Aufhebung der Kirche etwas anderes meinen.

Was meinen wir denn?

Noch einmal muss ich negativ antworten. Meinen wir eine viel gründlichere, viel allgemeinere Ausbreitung von Wissen und Kenntnissen über alles Volk? Man könnte ja wohl denken, dass wir an Stelle des Unbefriedigenden, was in dieser Beziehung selbstverständlich der Volksschule und noch mehr einer gewissen Art von Volkshochschule anhängt, etwas voll Genügendes setzen wollten, sozusagen die Universität für alles Volk?

Nein, antworte ich, das am allerwenigsten, eher das Gegenteil.

Was denn meinen wir?

Ich antworte, indem ich ein Stichwort anwende, das vielleicht geeignet ist, Anstoss zu geben: unsere Bildungsarbeit muss in erster Linie eine Erweckungsbewegung sein. Also, noch einmal, nicht eine neue Einrichtung oder Organisation, und — füge ich nun hinzu — zunächst auch nicht einmal eine neue pädagogische Methode, sondern neues Leben,

**n e u e r G e i s t.** Bildung ist uns ja, selbstverständlich, weder Wissen und Fertigkeit, noch etwas, was man sozusagen an einem besonderen Orte neben anderen Orten erwirbt und erledigt; Bildung ist, sagten wir, das Gute, das Göttliche, Bildung ist der Mensch, ist menschliche Güte, menschlicher Adel, menschlicher Lebensstil in allen Beziehungen; Bildung ist der Glanz des Ewigen, über das Menschenwesen ergossen. Dass dieses Element uns in so furchtbarem Masse verloren gegangen ist, darin erkannten wir die Grundursache des Verfalls unserer Kultur. Darum muss der Aufbau einer neuen Kultur damit beginnen, dass wir zuerst diesen Grund neu legen. Die Seele muss erwachen, der Sinn des Lebens neu erglänzen, das Menschliche und das Göttliche aus tiefen und tiefsten Gründen aufquellen und das Leben erfüllen. Vom Lebenszentrum her muss neues Leben strömen. Das ist — prinzipiell gesprochen — der Anfang unserer Bildungsarbeit. Sie fängt also schon ganz anders an, als man erwarten möchte.

Aber, werte Freunde, so ist es in Wahrheit immer gewesen, wenn Erneuerung der Bildung in grossem Stil vor sich ging und unternommen wurde. Ich habe vorhin **D ä n e m a r k** genannt. Und nun kann ich leicht den Schein widerlegen, als ob es sich bei der dortigen Volkshochschule in erster Linie um eine neue Einrichtung handle. Die dänische Volkshochschule ist vielmehr der Ausdruck und dann auch das Organ einer sehr tiefgehenden Erneuerung des ganzen Volkslebens. Eine solche Erneuerung wird immer religiöser und sozialer Art sein. Sie war, um zunächst einmal bei diesem Moment zu bleiben, auch in Dänemark eine **r e l i g i ö s e** Bewegung, Diese ging aus von zwei Geisteswesen, zwei Männern von umfassender und ewiger Bedeutung: **G r u n d t v i g** und **K i e r k e - g a a r d**, direkt mehr von dem ersten, indirekt auch von dem zweiten. Eine neue Erfassung des Ewigen, ein neues Erfasstwerden von ihm war der Anfang. Von hier aus führte der Weg in das **V o l k** hinein, in die **N o t** des Volkes, zu einer Erweckung des Volkes und damit zu neuer Bildung und Bildungsarbeit. Denn im Lichte der neuen Wahrheit verblasssten die Götter und Götzen der bisherigen Bildung, eine neue Auffassung von Bildung und Kultur stieg auf und zwar eine im **t i e f s t e n S i n n v o l k s t ü m l i c h e**, dem Volke gemäss. Das Volk als solches bekam einen andern Sinn. Neue Methoden der Bildungsarbeit ergaben sich daraus. So ist aus einer religiösen Erneuerung die Bauerndemokratie Dänemarks geworden.

Aehnlich ist es auch sonst gegangen. Die **R e f o r m a t i o n** des sechszehnten Jahrhunderts, diese gewaltige religiöse Erweckung, schuf zugleich eine neue Bildung. Der Grundgedanke des Protestantismus ist das allgemeine Priestertum aller Christen, die Behauptung und Forderung, dass ein Christenmensch in seiner innersten und wichtigsten Angelegenheit, seinem Verhältnis zu Gott und sei-

nem Gewissen, ein König sei, eben nur auf Gott und sein Gewissen gestellt. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit, dass ein solcher Mensch auch eine entsprechende Bildung haben müsse, einen selbständigen Einblick in die wesentliche Lebenswahrheit. Er musste, wie man damals dachte und sagte, vor allem das Wort Gottes selbständig lesen und verstehen können, woraus allerlei anderes sich ergab. Vor allem aber: er war schon dadurch gebildet, dass er diesen neuen Geist hatte, dieses königliche Bewusstsein im Höchsten in sich trug. In diesem neuen Geiste war eine Dienstmagd unter Umständen dem gelehrtesten Professor überlegen. Es war eine religiöse Demokratie, die aber sofort zu einer neuen Bildungsdemokratie wurde. — Aehnlich hat der Pietismus gewirkt, der einst ja auch eine Freiheitsbewegung war. Er hat durch die Vertiefung, Erwärmung, Verinnerlichung des religiösen Lebens, die er bewirkte, sofort auch ein neues Bildungsideal geschaffen, ein Bildungsideal, das wieder demokratisch geartet war, indem es vielen Menschen neu den Zugang zum Höchsten öffnete, und sofort zu eifriger Bildungsarbeit geführt. — Und endlich Pestalozzi. Ist nicht sein ganzes Wollen von einer religiösen Urkraft getrieben, von einer Gottesliebe, die Bruderliebe wird und als Bruderliebe wieder Demokratie, Volks erhöhung von innen her?

Lassen Sie mich das, was die Geschichte der Bildung lehrt, grundsätzlich ausdrücken. Neues Bildungsleben kommt als ein Strom aus dem Innersten des Lebens selbst und wird nicht irgendwie durch besondere Methoden auf einem besonderen Gebiete erzeugt. Neues Bildungsleben ist ein Kind des Göttlichen, das neu unter den Menschen aufbricht. Und hier erschliesst sich uns ein kostbares Geheimnis: das Geheimnis der wahren Bildungsdemokratie oder Bildungsgleichheit. Wir Heutigen wollen ja diese Bildungsdemokratie, diese Bildungsgleichheit dadurch erreichen, dass wir allem Volke so weit als nur immer möglich gleichviel Wissen und geistige Fertigkeiten beibringen, verfehlten aber dabei das Ziel kläglich und geraten in eine wüste Anhäufung von unorganischem Bildungsstoff hinein. Die Sache ist viel einfacher und das Geheimnis offen: Bildungsdemokratie, Bildungsgleichheit gibt es nur im Element einer Wahrheit, die aus dem Ewigen quillt und alle umfasst. Wirkliche Religion — tief und weit verstanden — ist sowohl Bildung, wie Demokratie. Ein Mensch, der selbständig vom Ewigen erfasst ist, ist im höchsten Sinn und Stil gebildet. Er hat darin das, was ihn zum Menschen macht, hat darin Adel, Tiefe, Reichtum, Freude. Und er ist darin allen andern gleich, sofern diese ebenfalls mit dem Ewigen verbunden sind, sich vor dem Ewigen beugen. Solange darum ein gemeinsamer Glaube die Völker umfasste, bestand trotz allen übrigen Unterschieden, die scheinbar wenigstens, vielfach grös-

ser waren als heute, doch eine umfassende Gleichheit im Wesentlichen und gab es die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten im heutigen Sinne nicht. Diese ist eine Folge der Verweltlichung und Verflachung des Lebens.

Das sind Wahrheiten, die unserem Geschlecht vor kurzem noch anstössig vorgekommen wären und die ihm auch heute noch vielfach fremd klingen mögen, die aber immer mehr allen Lebendigen klar und deutlich werden müssen. Wenn wir davon die Anwendung auf unsere Bildungsarbeit machen, so gelangen wir eben zu jener Lösung, dass sie in erster Linie eine Erweckungsbewegung sein muss. Es ist eine wundervoll wahre Lösung der dänischen Volkshochschule: „Erst beleben, dann belehren.“ Es gilt, Geist zu wecken, die Seelen zu neuem Leben zu rufen, das Ewige neu zu suchen. Unsere Bildungsarbeit muss also in erster Linie eine gesetzige Sammlung sein. Wir werden die Menschen aus der heutigen Zerfahrenheit und Gedankenlosigkeit herausführen und sie auf diese und jene Weise — die nachher noch angedeutet werden soll — zusammenbringen, zu gemeinsamem Nachdenken über die gemeinsamen lebenswichtigen Angelegenheiten. Wir werden sie anleiten, aus ihrer Hast, ihrer Flachheit, ihren Parteischablonen herauszukommen, die Dinge mit neuen Augen zu sehen, sie auf ihren wahren Sinn anzusehen, sie im Lichte ihrer gemeinsamen Interessen, vielleicht sogar im Lichte des Ewigen zu sehen. Wir werden Religion wecken, selbstverständlich nicht etwa durch vermehrten Religionsunterricht — das wäre wohl das beste Mittel, sie erst recht abzutöten — aber auch nicht in erster Linie durch Predigt — diese hat, wenn sie einst wieder in grossem und lebendigem Stil erwacht, freilich ihre eigene Erweckungsaufgabe — auch nicht durch viel religiöses Reden, sondern durch Vertiefung in die Dinge selbst, in ihren Sinn, der schliesslich ins Ewige mündet, aus dem Ewigen strömt. Wir sind ganz sicher, dass, wenn wir wieder zu seelischem Leben erwachen, wenn wir wieder zu Sinn und Tiefe der Dinge vordringen, die religiösen Probleme, als die Zentralprobleme des Lebens, ganz von selbst auftauchen. Das ist dann das Rechte. Denn Religion, wenn sie sich erfüllt, wenn sie lebendig wird, soll ja eben, ich wiederhole es, nicht ein besonderes Lebensgebiet neben andern sein, das von einem besonderen Stand verwaltet wird und in besondere Worte und in besondere Zeiten verlegt wird, sondern die Seele alles Lebens, der Sinn alles Lebens, die Erlösung alles Lebens. Auf diesem Wege, könnte ich auch sagen, wird Religion zu Reich Gottes. So bekommen wir auch wieder Laienreligion und religiöse Demokratie. Denn so wird Religion wieder eine Angelegenheit aller Lebendigen im Volke. So wird Religion aus einer nur scheinlebendigen Form wieder eine reale Macht des Volkslebens. Mitten aus dem politischen, sozialen, kulturellen Le-

ben steigt sie auf als die unentrinnbare Gebieterin und Sinngeberin des Lebens.

In diesem bestimmten Sinne also, den ich hiemit genügend hoffe angedeutet zu haben, einem freien und weiten Sinne, der nichts mit Kirche und Dogma zu tun hat, muss unsre Bildungsarbeit religiöse Erweckung sein. Es muss das Geistesleben von der Tiefe her erschlossen werden, es müssen Geistesquellen fliessen, muss Sinn, Ziel, Seele in alles Leben kommen, muss der Mensch und Gott gesucht werden. Unsere Versammlungen, unsere Kurse werden von diesem Problem in allerlei Formen erfüllt sein. Das ist nicht blos ein fremder Anhang zur Bildungsarbeit, den man halb widerwillig duldet, es handelt sich dabei nicht um Eierschalen von unserer theologischen Vergangenheit her, es ist vielmehr unser Zentrum. Wenn wir uns — um nur dies Eine zu nennen — am Samstag Abend auch in diesem Saale um das alte Bibelbuch versammeln werden, um zu erfahren, ob es nicht vielleicht auch die neueste Botschaft enthält, die Botschaft, die uns heute die Welt erhellt und heute das Herz stark und froh macht, so ist dies etwas, was durchaus zum Sinn unserer ganzen Arbeit passt. Natürlich wird die gleiche Aufgabe auch auf allerlei andere Weise angefasst werden müssen, und vor allem darf damit nicht doch wieder der Schein erweckt werden, als ob der religiöse Sinn der Bildung, statt im Ganzen zu liegen, in irgend einer besonderen Form zum Ausdruck käme.

L. Raga z.

(Fortsetzung folgt.)

## Wilson-Worte.

Vorbemerkung: Die nachfolgenden Worte Wilsons, die ich aus seinen Büchern und Reden ausgezogen und grösstenteils selbst übersetzt habe, sollten ursprünglich den zweiten Teil einer Broschüre über Wilson bilden, die nächstens herauskommen wird. Weil diese dadurch stark verteuert worden wäre, so habe ich mich entschlossen, sie in zwangloser Abfolge in den „Neuen Wegen“ erscheinen zu lassen. Sie haben ja ihren selbständigen Wert. Nicht nur erläutern sie wundervoll Wesen und Werk Wilsons, sondern sie bilden auch ein Handbüchlein echter Demokratie.

L. R.

### Persönliches.

Meine Vorfahren waren widerspenstige Schotten und unter ihnen befanden sich einige jener berühmten Sekte der sog. Covenanters.<sup>1)</sup> Wohlan, hier haben Sie den Covenant des Völkerbundes. Ich bin ein Covenanter. (Rede in Kansas City, Sept. 1919.)

<sup>1)</sup> Das heisst jener Anhänger von John Knox, die um jeden Preis die Freiheit ihrer Religionsübung gegen die Königin Maria Stuart und ihre Berater behaupten wollten und dies auch in schwerem Kampfe durchsetzten. Der Bund, durch den sie sich dazu verpflichteten, hiess Covenant (Vertrag).